

# Schöne, **bessere** Welt

*Wir haben ein zu düsteres Bild von der Welt, und das tut uns nicht gut. Der inzwischen verstorbene Professor Hans Rosling hat ein simples Rezept dagegen.*

→ Von Klaus Petrus

**D**ie extreme Armut hat sich in den vergangenen 20 Jahren auf der ganzen Welt mehr als halbiert; die durchschnittliche Lebenserwartung liegt weltweit bei 70 Jahren; heute sind 80 Prozent aller einjährigen Kinder geimpft; genauso hoch ist Anteil an Menschen mit Zugang zu Strom; 30-jährige Frauen besuchen weltweit im Schnitt neun Jahre die Schule – und so weiter.

Was sich wie Nachrichten aus einer rosaroten «Tagesschau» anhört, sind nichts anders als «bloody facts», so der im vergangenen Jahr verstorbene schwedische Gesundheitsprofessor Hans Rosling. Unermüdlich häufte er Daten und Statistiken an, um gegen die, wie er sie nannte, «überdramatisierte Weltsicht» anzukämpfen – eine Weltsicht, die aus Vorurteilen bestehe und vor allem das Schlechte betone. Dagegen verordnete Rosling den Menschen eine gehörige Portion Fakten als Therapie: «Denn die Welt ist nicht so dramatisch, wie sie scheint.» Als «Optimist vom Dienst» mochte er gleichwohl nicht bezeichnet werden; dann lieber als Realist mit einem ausgeprägten Sinn für eine



**Krisen, Kriege, Katastrophen:** mehr als die Hälfte der täglichen Nachrichten fokussieren aufs Negative. Dabei ist die Welt gar nicht so schlecht dran, sagt Rosling. Bild: Klaus Petrus

«faktenbasierte Weltsicht», für «Factfulness», wie das letzte Buch und zugleich Vermächtnis von Rosling heisst. Man möchte meinen, hier agiert ein Professor vom Schreibtisch aus und hat deshalb vielleicht selbst eine arg verzerrte Wahrnehmung auf die Welt. Was aber nicht stimmt, denn Rosling hat als Arzt zwei Jahr-

zehnte lang und unter teils schwierigen Bedingungen in Afrika gearbeitet. Auch ist er sich sehr wohl bewusst, dass alle Daten und jede Statistik – also auch die von ihm herbeizitierten – niemals «rohe Fakten» sind, sondern immer interpretiert werden müssen. Und genau dort setzt Rosling seine Frage an: Wieso →

## Mehr konstruktive Nachrichten!

Anscheinend ist es so: Bestehen die Nachrichten hauptsächlich aus Verbrechen, Krisen und Kriegen, so werden damit die Leser und Leserinnen vertrieben. Denn eher früher als später fühlen sie sich hoffnungslos («Ich kann sowieso nichts ändern»), hilflos («Was soll ich denn machen?») oder gestresst («Ist mir zu viel, ertrage das nicht mehr»). Das jedenfalls hat eine Studie der Universität Southampton herausgefunden; und das scheint auch den dänischen Journalisten Ulrik Haagerup um 2015 zu seiner Idee eines «Konstruktiven Journalis-

mus» bewegen zu haben – ein Journalismus, der nicht einseitig auf Katastrophen fokussiert, sondern Hoffnung macht und Auswege vermittelt.

Dabei geht es gar nicht darum, negative Nachrichten wegzulassen oder sie durch «schöne» Artikel über Promis, Mode und schicke Badeorte zu ersetzen. Solcher Wohlfühljournalismus ist in den meisten Fällen nichts anderes als Anzeigenjournalismus, also gar kein Journalismus. Auch sind konstruktive Journalisten (welch umständliche Bezeichnung) keine verkappten Aktivisten, die Newspaper in Viewspaper verwandeln.

Vielmehr versuchen sie einen Perspektivenwechsel. Zwar berichten auch sie über Kata-

strophen, doch dann fragen sie: Und jetzt? Was sind die Konsequenzen daraus? Wie können wir mit ihnen umgehen? Gibt es bereits Ansätze? Sind sie gut? Anders gesagt: Die konstruktiven Journalisten möchten, dass die Menschen nicht bloss über Probleme sinnieren, sondern auch über Lösungen diskutieren.

Dieser Anspruch hat – wir dürfen sagen, von Anfang an – auch der *Zeitpunkt*. Und wir hoffen, wir lösen ihn immer wieder ein. Aber tun wir es oft genug? Die schon erwähnte Studie zeigt nämlich auch: Bei konstruktiven Artikeln bleiben die Leser und Leserinnen dran, sie wollen mehr übers Thema wissen, und manche fangen sogar an, sich zu engagieren. *Red.*

eigentlich neigen wir Menschen dazu, vieles so negativ zu interpretieren?

**Weil unser Gehirn nun einmal so funktioniert.** Wir sind, so Rosling, evolutionsbiologisch darauf geeicht, Gefahren zu sehen und das Schlimme vorwegzunehmen, um uns davor zu schützen. Also nehmen wir negative Informationen viel eher wahr als positive. Diese Disposition hat gemäss Rosling unterschiedliche Instinkte hervorgebracht: so etwa den Instinkt der Angst, der Verallgemeinerung oder Schuldzuweisung, aber auch den «Instinkt der geraden Linie» und damit die Annahme, dass sich alles Verheerende auch weiterhin linear verheerend entwickelt, oder den Instinkt der Kluft, der darin besteht, immerzu extreme Unterschiede zwischen Polen (wie arm und reich) zu vermuten.

Für Rosling liegt auf der Hand: Es ist nicht bloss eine Vielzahl von Menschen, die sich diesen Instinkten unterwirft. Auch Politik und Medien tragen erheblich dazu bei, dass

unsere Weltsicht zusätzlich dramatisiert wird. Zusammen mit seinem Sohn Ola und dessen Frau Anna hat Rosling deshalb die Stiftung «Gapminder» gegründet. Ihr Ziel ist es, die genannten Instinkte in andere Bahnen zu lenken, sodass wir offen werden für eine Sicht der Dinge, die differenzierter, realistischer und damit am Ende eben auch positiver ist.

**In seinem Anliegen ist Rosling ein waschechter Aufklärer.** Er genügt sich nämlich nicht allein damit, uns Irrtümer vor Augen zu führen; er möchte auch unser Verhalten ändern. Denn der Fokus aufs Negative sei für uns nicht etwa Ansporn, gegen das Elend der Welt anzukämpfen, wovon es auch gemäss Rosling immer noch zu viel gibt, im Gegenteil: diese Sicht verleite bloss dazu, dass wir resignieren und uns einreden, wir könnten sowieso nichts dagegen tun. Aber führt allein das Wissen um Fakten schon zu einem veränderten Handeln? Man mag bezweifeln, ob der Mensch ein derart rationales Wesen ist,

wie sich dies Rosling erhofft. Wir alle kennen das: Selbst wenn wir es besser wissen, handeln wir doch oft genug nicht danach – weil wir zu bequem sind, weil uns anderes wichtiger ist oder weil uns alles so fürchterlich kompliziert erscheint.

In diesem aber dürfte Rosling recht behalten: Sich informieren ist immer der erste Schritt, und: Wenn wir ein sicheres, auf Tatsachen basierendes Gerüst haben, so wird es uns gewiss ein bisschen leichter fallen, die Welt und unseren Platz darin besser zu verstehen. ●



**Hans Rosling: Factfulness:** Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist. Ullstein: Berlin 2018, CHF 36.90.

## Eine Tierärztin auf der Gasse

Menschen, Hunde, Katzen: Es ist ein reges Treiben an diesem Freitag an der Speichergasse im Büro der Kirchlichen Gassenarbeit Bern. «Manchmal kommen die Leute sogar mit ihren Ratten, Reptilien oder Vögeln vorbei», sagt Igna Wojtyna. Seit gut drei Jahren reist



die Tierärztin einmal im Monat von Zürich nach Bern und versorgt die Tiere von Obdachlosen und anderen Bedürftigen. Die Idee des Gassentierarztes stammt von den Sozialwerken Pfarrer Sieber (SWS) in Zürich und wurde dort vor mehr als zehn Jahren ins Leben gerufen. Inzwischen kommen an die 800 Menschen pro

Jahr zu den Sprechstunden des Gassentierarztes. Meist fehlt es diesen Menschen an Geld, um sich einen normalen Tierarzt zu leisten. Dann springen die Gassentierärzte ein. Kostenlos sei die Behandlung aber nicht, wie Isa Calvo von der Gassenarbeit betont, die sehr wohl um die enge Beziehung weiss, die viele ihrer Klienten zu Tieren haben. «Menschen auf der Gasse haben meist den Kontakt zu den Eltern oder früheren Freunden verloren. Für sie sind ihre Tiere dann oft die einzigen, beständigen Begleiter.»

*Klaus Petrus*

## #Aufstehen erregt Aufsehen

Schon seit längerem ist darüber gemunkelt worden. Jetzt ist die Katze aus dem Sack. Am Sonntag, 5. August 2018, ging [www.aufstehen.de](http://www.aufstehen.de) online. Die Website wirbt für eine linke, ausserparlamentarische Sammlungsbewegung und erteilt einer handvoll BürgerInnen das Wort.

«Aufstehen» nennt sich das neue Projekt, das von der Fraktionsvorsitzenden der Linken im Deutschen Bundestag vorangetrieben wird. Sahra Wagenknecht, Politikerin und Autorin, sorgt seit Jahren für Schlagzeilen. Mit ihren Büchern «Reichtum ohne Gier» (2016) und «Freiheit statt Kapitalismus» (2011) hat sie

sich auch unter linken Intellektuellen Respekt erarbeitet. Aus einem innerparteilichen Richtungsstreit ging sie jüngst als Siegerin hervor. Viel Unmut in der eigenen Partei erregte sie mit ihrer Forderung, die Armutsmigration zu begrenzen.

Die Reaktionen auf #Aufstehen sind derzeit überwiegend kritisch. Nicht nur die Mainstream-SPD und bürgerliche Medien greifen das Projekt heftig an. Selbst linke Zeitungen wie die TAZ oder die Sprecherin des linken Flügels in der SPD sind skeptisch. Ihre Kritik: Eine linke Sammlungsbewegung kann nicht «von oben» initiiert werden; #aufstehen sei ein weiteres linkes Spaltungsprojekt und keine gemeinsame Plattform; Wagenknecht betreibe Links-Populismus; eine Sammlungsbewegung sei nicht politikfähig, denn politikfähig seien nur Parteien u.a.m.

Die Website [www.aufstehen.de](http://www.aufstehen.de) verzichtet auf programmatische Aussagen und sammelt die Mailadressen von Besuchern ein, die mitmachen wollen. Sie thematisiert bekannte soziale Probleme, bietet aber keine weitergehende Vision. Das trifft auch auf die Kritiker zu: Einmal abgesehen von ihrer Weigerung sich auf ein solches Projekt einzulassen, haben sie keine Vorschläge, wie aus mehrheitsfähigen linken Positionen, reale Politik werden kann.

*Christine Ax*

<https://www.aufstehen.de>